

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
Von der



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Nr. 143.

Altensteig, Samstag den 6. Dezember

1890.

2. Beilage.

* Kottweil, 3. Dez. In der Beleidigungsklage des Oberamtmanns Schwend gegen den Reichstagsabgeordneten v. Münch, in welcher von der hiesigen Strafkammer Herr v. Münch zu einer Geldstrafe von 1000 M. verurteilt wurde, hat der erste Strafsenat des Reichsgerichts am 25. v. Mts. das Herrn v. Münch verurteilende Urteil aufgehoben und die Sache zu abermaliger Verhandlung an die Strafkammer Kottweil zurückverwiesen.

* Stuttgart, 1. Dez. Prof. Dr. Jäger, der bekannte „Wollenjäger“ und „Seelenriecher“, erklärt in etwas derber Weise das Geheimnis der Koch'schen Lympe in einer Beilage zu seinem Monatsblatt. Die Koch'sche Lympe sei gereinigt gewonnenes Tuberkulin, d. h. das spezifische, giftige Produkt des Tuberkelbazillus, ein Stoff, welchen jeder Tuberkelkranke täglich in großer Menge erzeugt. Wenn nach Jäger die Fachleute nicht so unwissend wären, wüßten sie dies so gut als er. Die Aerzte und Kranken, welche jetzt nach Berlin rennen, seien alle „Narren“. Man könne die Kur viel einfacher haben. Man lasse einen Schwindsüchtigen ausspucken, das hiedurch gewonnene Produkt von einem Apotheker möglichst hoch verdünnen und gebe diese Verdünnung innerlich als Arznei und der Erfolg werde glänzend sein. Profit!

* Die Aerzte des Landes sind durch den „Staatsanz.“ eingeladen, an den in den Stuttgarter Spitälern stattfindenden Versuchen und Demonstrationen mit dem Koch'schen Heilmittel teilzunehmen.

* Ueber das Verhältnis der Zahl der Studierenden zum normalen Bedarf des Dienstes hat auf Grund amtlicher Unterlagen ein Beamter des Stuttgarter statistischen Landesamts Dr. Julius Hartmann Erhebungen angestellt, deren Ergebnisse von allgemeinerem Interesse sind. In Württemberg waren als Studierende im Winterhalbjahr 1889/90 vorhanden 294 evangelische Theologen (zuviel 40 pC.), 188 Juristen (zuviel 49,2 pC.), 247 Mediziner (zuviel 55,8 pC.), 60 Philologen (zuviel 25 pC.), 37 Forstmänner, gleich dem Bedarf, jedoch sind noch eine größere Anzahl geprüfter Forstmänner ohne Anstellung; die Zahl der Pharmacenten dürfte den Bedarf erreichen. Ein Mangel zeigte sich nur an katholischen Theologen, in Höhe von 22,7 pC. Für Preußen hatten sich nach einer Denkschrift des Prof. Lexis in Göttingen folgende Zahlen ergeben: Ueberschuß an evangelischen Theologen 105 pC., an Philologen 76 pC., an Mathematikern 176 pC.; Mangel nur bei katholischen Theologen 5,7 pC.

* Mergentheim, 2. Dez. Heute wurde in der kleinen 174 Einwohner zählenden Gemeinde Deubach der älteste Mann zur Ruhe gebracht. Er zählte 99 Jahre und dessen beiden Söhne: der eine, ref. Schultheiß, ist 75 und der andere, ref. Acciser, 65 Jahre alt. Erst vor einem halben Jahre wurde der ref. Schultheiß des Orts im Alter von 84 Jahren begraben und gegenwärtig leben in dieser kleinen Gemeinde noch 5 Personen in dem hohen Alter von 78—86 Jahren.

* (Verschiedenes.) In Holzhausen sind am Donnerstag früh 2 Wohnhäuser und eine Scheuer vollständig niedergebrannt. — In Kleinbottwar wurden einem Knaben durch eine Zuterschneidmaschine drei Zehen abgeschnitten. Derselbe wollte das geschnittene Futter mit dem Fuße weg schaffen und wurde hierbei von den Messern erfaßt. — Fabrikant Trunz von Ehingen ist mit der Frau eines

Geschäftsfreundes in Breslau nach Amerika durchgebrannt. Er hinterläßt eine Frau und drei Kinder, sowie viele Schulden. — Dem Bierführer Widmayer von Mörzingen brachen auf der Straße beide Pferde zusammen. Dieselben sollen einen Wert von 3000 Mk. haben. Das eine Pferde verendete sofort, für das andere ist keine Aussicht auf Rettung vorhanden. Die Tiere sind von der „schwarzen Harnwinde“ befallen worden. — In Schweningen fiel der Schneider Schlenker so unglücklich auf der Straße auf einen Steinhaufen, daß er tags darauf starb. — Die Einwohnerzahl der Stadt Heilbronn beträgt nach der Volkszählung vom 1. Dezbr. ds. Js. 30 226. — Vor etwa einem halben Jahr verstarb in Cannstatt ein Handwerksbursche, der nur einen ganz abgetragenen Anzug hinterließ, der zu Lumpen in den Bürgerhospital übergeben wurde. Als man den Rock vor einiger Zeit zertrennte, fand man darin 200 Mk. eingenäht.

* Der am 22. November auf dem Zentralbahnhof in München wegen betrügerischen Konkurses und Wechselfälschung verhaftete Kaufmann Gselmann aus Großhadlich besaß zwei Kassenschlüssel und eine Waldskizze, die Stelle darstellend, an welcher vermutlich das Geld vergraben war. Ein sächsischer Polizist, namens Hammer, recherchierte auf Grund dieser Skizze im Wiener Wald dem letzten Aufenthalt Gselmanns, und fand daselbst trotz der Schneedecke beide Kassetten, in welchen sich für 100,000 Mk. Wertpapiere befanden.

* Leipzig, 2. Dez. Das Reichsgericht hat entschieden, daß das Sichenbleiben bei einem Hoch auf den Kaiser als Majestätsbeleidigung zu bestrafen ist.

* Berlin, 2. Dez. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Reichskanzler hat die Einfuhr lebender Schweine aus Rußland in die öffentlichen Schlachthöfe von Thorn, Beuthen und Myslowitz unter gewissen Bedingungen widerrechtlich und versuchsweise gestattet.

* Berlin, 2. Dez. Außer der Schenkung von einer Million Mark und des Baugrundes in Lichterfelde für Herstellung einer Heilanstalt, in der die Kranken nach der Koch'schen Methode behandelt werden sollen, hat v. Bleichröder noch für das Jahr 1891 Fonds zur Disposition gestellt, um in anzumietenden Räumen arme Kranke nach Koch'scher Methode zu behandeln.

* Berlin, 2. Dez. Der Bonner „Reichszeitung“ zufolge mußte bei einem Kehlkopf-schwindsüchtigen nach erfolgter Koch'scher Impfung der Luftröhrenschnitt vorgenommen werden.

* Berlin, 2. Dezbr. Professor Dr. Koch hat die ihm von der Regierung angebotene Ehrengabe, wie sie als äußeres Zeichen der nationalen Anerkennung in weitesten Kreisen für selbstverständlich erachtet worden ist, abgelehnt.

* Berlin, 3. Dezbr. Der Ehrenrat des kollegialen Vereins der Aerzte in Königsstadt erklärte gestern, daß Dr. Levy die erhaltenen Honorare zu Gunsten armerer Patienten verwandt und daß er aus seiner Behandlung keine materiellen Vorteile habe, sondern auch noch Geld aus der eigenen Tasche zusetzte.

* Der Kaiser hat der „Allg. Ztg.“ zufolge für den Bau des Dampfers „Wismar“ 3000 Mark gespendet.

* Berlin, 3. Dezbr. Der Reichstag beschäftigte sich heute u. a. mit der Prüfung der

Wahl des Abg. Frhrn. v. Münch. Der Antrag der Kommission geht dahin, die Entscheidung über die Giltigkeit auszusprechen und den Reichskanzler um weitere Erhebungen (in Betreff des gespendeten Freibiers etc.) in mehreren Punkten zu ersuchen. — Frhr. v. Münch: So viel Illusionen der Empfang bei meinem ersten Auftreten hier im Reichstage mir zerröte, den unerschütterlichen Willen, für das Recht des armen Mannes und des arbeitenden Volkes einzutreten, hat er mir nicht zerröte. Auch werden es meine Wähler mir nicht verargen, wenn ich das Wort in eigener Sache ergreife und ich hoffe, daß auch Sie keine Verletzung des Herkommens des Hauses darin finden werden, wenn ich vor Ihnen meine Verteidigung selbst führe. Nach meinem Austritte aus der Volkspartei hat sich niemand bereit gefunden, die wenigen Dinge vorzubringen, welche ich zu meiner Verteidigung zu sagen habe. Der Protest behauptet, ich hätte, um die jüdischen Stimmen in München zu gewinnen, der dortigen Synagoge zwei Leuchter geschenkt. Die Leuchter, die nicht 1000, sondern 1016 Mk. kosten, habe ich im August versprochen und im Oktober gegeben. Im folgenden Januar habe ich noch nicht daran gedacht, in meinem Wahlkreise zu kandidieren. Die Schenkung erfolgte, weil ich vorher den Hochaltar in der katholischen Kirche des Ortes gestiftet hatte. Ebenso hinsichtlich ist der Punkt des Protestes, daß ich Geldgaben an Bettler verteilt hätte, um Stimmen zu gewinnen. Die unglückliche Gattung unserer Mitbürger ist bekanntlich von dem Wahlrecht ausgeschlossen. Die Spende von Freibier ist vor der Wahl nicht versprochen worden, nach der Wahl ist Freibier gegeben worden, aber nur zu dem vierten Teil des Betrages, der von den Protesterhebungen behauptet wird. Die Kommission ist in ihrem Antrage nicht weit genug gegangen; es müßten die Erhebungen viel weiter ausgebeutet werden. Die Agitation gegen mich ist so weit gegangen, daß ein Abgeordneter, der die württembergische Kammer ziert, gymnastische Exercitien zu meinem Nachteil an mir vorzunehmen in Aussicht stellte. Der eine Fall, in welchem Freibier versprochen worden ist, hat auf das Resultat meiner Wahl keinen Einfluß, denn selbst nach Abzug der an dem betreffenden Ort für mich abgegebenen Stimmen habe ich die Majorität. Aus dem Treiben eines Defonomen, der für meine Wahl agitirte, von dem ich aber nicht im besten Einvernehmen geschieden bin, können Sie keine Veranlassung nehmen, meine Wahl für ungültig zu erklären. Ich habe nur ein einziges Wahlkomitee gehabt und dessen Mitglieder ausdrücklich gebeten, von allen Versprechungen von Spenden Abstand zu nehmen. Ich habe meinen Wählern ein ausgesprochenes Programm vorgelegt und hoffte, für meine Bestrebungen zu Gunsten des armen Mannes Anklang zu finden. Ich möchte den Antrag stellen, den Kommissionsantrag dahin auszudehnen, daß die Protesterheber den Beweis der Wahrheit für ihre Behauptungen zeugeneidlich antreten. Ich habe meine früheren Parteigenossen gebeten, einen solchen Antrag zu unterstützen. Nachdem dies abgelehnt worden ist, bitte ich einen der Herren aus dem Hause, diesen Antrag einbringen zu wollen. — Der Antrag v. Münch wird von der Volkspartei, den Sozialdemokraten und einem Teil der Freisinnigen unterstützt. Darauf wird der Kommissionsantrag angenommen, der Antrag v. Münch abgelehnt.

* Berlin, 4. Dez. Der Jesuitenantrag des Zentrums im Reichstage lautet: „Gesetz, betr. die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu. § 1. Das Gesetz vom 4. Juli 1872 wird aufgehoben. § 2. Die zum Vollzug des genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Giltigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Polen haben nicht unterzeichnet, nur das Zentrum.“

* Von den kleinen silbernen 20 Pfennig-Stücken, die sich im Gebrauch unpraktisch erwiesen haben, waren Ende März v. immer noch für 35 717 922 Mk. im Verkehr. Bis Ende März d. sind davon für 13 002 777 Mk. 20 Pf. eingezogen worden. Der Verlust bei der Umprägung der letzteren ist auf 130 938 Mk. berechnet.

* Frankfurt a. M., 4. Dez. Der Berl. Korrespondent der „Zkf. Ztg.“ bringt den baldigen Rücktritt des Kultusministers v. Goshler

mit der Frage der Rückberufung der Jesuiten und der Polenfrage in Zusammenhang.

Ausländisches.

* Wien, 3. Dez. Graf Kalwoy eröffnete die Vorverhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Deutschland mit einer Ansprache, worin er die Hoffnung auf ein gedeihliches Resultat ausdrückte; dasselbe würde auf dem handelspolitischen Gebiete die engen politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ergänzen. Strenge Geheimhaltung ist vereinbart.

* Rom, 4. Dez. Die militärische Dienstpflicht wird bis zum 45. Lebensjahre ausgedehnt.

* Wie aus Paris gemeldet wird, soll daselbst eine große katholische Kreditbank gegründet werden, wozu ein Delegierter des Papstes eingesetzt sei. Die Jesuiten sollen mit starkem Kapital dabei beteiligt sein.

— Die französische Deputiertenkammer erklärte ohne Debatte das Abgeordnetenmandat des flüchtigen Bankiers Raynaud für null und nichtig. — Die Regierung fährt fort, gegen die Anhänger der Anarchisten einzuschreiten. Eine Anzahl anarchischer Broschüren wurden in Paris am Sonntag beschlagnahmt.

* Brüssel, 1. Dez. Im Gemeinderat der

Stadt Brüssel sollte heute der Sozialist Vandendorpe als neugewähltes Mitglied vereidigt werden. Derselbe weigerte sich, dem König den Eid der Treue zu leisten, mit dem Bemerkung, er habe als Republikaner nur dem Bürgermeister Treue zu geloben. Bürgermeister Vuls erklärte, diesen Vorbehalt nicht dulden zu können.

* Haag, 4. Dez. Die Verbreitung republikanischer Aufrufe nahm in den letzten Tagen einen großen Umfang an; in allen größeren Orten wurden Maueranschläge angeheftet, die Sozialisten schmetterten Proklamationen auch in die Kasernen ein.

* London. Ob Barnell Führer der irischen Partei bleibt oder nicht, ist gegenwärtig in Irland und England die umstrittenste Frage. Viele seiner ehemaligen Freunde sind von ihm abgefallen; sie fordern seinen Rücktritt. Aber Volksversammlungen und irische Korporationen dringen in ihn, daß er bleibe. Eine Spaltung der irischen Partei ist nicht unwahrscheinlich. Barnell hat erklärt: „Ich werde kämpfen bis ans Ende!“

Handel und Verkehr.

* Heilbronn, 2. Dezbr. (Ledermarkt.) Die Zufuhren blieben hinter denjenigen des vorjährigen Dezembermarktes etwas zurück. Es

entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft und die Preise zogen etwas an.

* Hall, 3. Dez. (Rindmarkt.) Die Preise stellten sich bei 1 Paar Ochsen auf 30 bis 53 Mark, bei einer Kuh auf 150—395 Mark und bei 1 St. Schmalvieh auf 73—376 Mk. Der Markt war trotz ungünstigen Wetters gut befahren u. der Handel in Jungvieh sehr lebhaft.

* (Eine ganz „einzige“ Wahlgeschichte ist in der Gegend von Meikem passiert. In einem nahen Dorfe erschien nur ein Wähler, der sich selbst wählte und dann erklärte — die Wahl nicht annehmen zu können.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Verdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich versteht gern Küster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Frachtporto nach der Schweiz.

Der Flüchtling.

Historische Novelle von August Nordheim.

(Fortsetzung.)

Enttäuscht kehrte die Truppe zurück, um die Dienerschaft auszuheilen, die in einem Augenblick an des Grafen fester und stolzer Haltung wieder Mut schöpfte, um im nächsten desto ängstlicher bei den Drohungen und wilden Gebärden der Krieger zusammenzufahren. Ihre Aussagen stimmten mit Janes Erzählung überein: die junge Herrin sei am Nachmittag nach dem Fischhaus gewandert und vor einigen Stunden zurückgekehrt, mit dem Rachen vom Boothause herüberfahrend. Weiter sei nichts vorgefallen.

„Das Boothaus!“ rief der rothaarige Führer triumphierend. „Da haben wir's! Dort muß er sein! Auf, Kameraden, schafft schleunigst eine Fackel herbei! Und du, Herbert Gion, begleitest uns samt deiner Tochter! — Hier ist der Rahn! Nun feisch! Die Schleuse geöffnet!“

Alles geschah flink nach seinen Befehlen, denn die Soldaten, soweit sie nicht außerhalb und innerhalb des Schlosses Wache standen, griffen selbst zu, ohne sich weiter um die Schloßbewohner zu kümmern.

Der Rahn landete, und bald erscholl der rauhe Tritt des Kriegsmannes auf demselben Steinsims, den kurz vorher Janes zartes Füßchen betreten hatte. Diese blickte mit aller ihrer Gewalt gefaßt und gleichgültig vor sich hin, während ihr Herz in fast hörbaren Schlägen zuckte. Der alte Graf sah ernst und still.

„Ah! hier ist eine Plattform und droben eine Bodenthür! Habe ich's nicht gesagt? Ich habe doch recht. Was ist denn das für ein Schlupfwinkel, edler Graf, he?“

„Es ist ein kleiner Raum zum Aufbewahren alter Segel und Fahnen, kaum zwei Fuß hoch. Eure Mühe ist umsonst, guter Freund! Aber sucht immerhin.“

Janes Zähne bissen sich fest auf die Unterlippe, um gewaltsam einen Angstschrei zu unterdrücken, der sie zu ersticken drohte, während ihre kleine Hand krampfhaft diejenige des Vaters preßte, als der Soldat mit einem kurzen: „Ich will's versuchen!“ sich anschickte, der Aufforderung Folge zu leisten.

„Höre, Kamerad!“ warf ein anderer Offizier ein, der sich bis jetzt dem energischen Vorgehen des Rotkopfs willig und kräftig angeschlossen hatte, „das sieht mir denn doch nicht wie ein Versteck aus! Du machst dich lächerlich in deinem übertriebenen Diensteifer. Es ist ja nicht einmal eine Leiter oder etwas ähnliches vorhanden, wie sollte ein Mensch da hinaufklettern?“

„Bah, du bist nicht klug! Die Leiter kann entfernt worden sein. Was auch dran ist, versucht muß es werden. Hallo, John und Martin, springt hierher ans Band und helft mir emporsteigen! — So ist's recht. Jetzt die Fackel her!“

Er faßte mit festem Griff die Ecke des vorspringenden Mauerwerks, stieß geschickt die Luchthür auf und, die Ellbogen aufstreichend, schwang er sich gewandtsoweit empor, daß er das Innere der Mansarde überblicken konnte.

„Nun, Despard, was siehst du?“ rief sein untenstehender Gefährte spöttisch.

„Verflucht! Keine lebende Seele! Hier alte Ruder und eine Rolle Segeltuch. Und die Luft ist kaum zum atmen!“ schalt hustend der enttäuschte Soldat, wutentbrannt hinabspringend. Er schleuderte die Fackel in das hochauflühende Wasser, daß sie im Nu zischend verlöschte.

„Ich dachte mir's!“ wiederholte der zweite Offizier, während sein lautes Gelächter den Born des Betrogenen noch erhöhte.

„So lange haben wir den alten Bau durchstöbert und der Hund ist doch entwischt!“ murte er ingrimmig. „Auf, zu Pferde!“

Eine Viertelstunde später war das Schloß so still, als habe nie ein feindlicher Fuß es betreten.

Als Jahne mit ihrem Vater das Bibliothekzimmer erreicht hatte, fiel sie ihm bleich und willenlos in die Arme und brach in heftiges Weinen aus.

III.

Lange Zeit verging, ehe das erregte Mädchen sich wieder sammelte und ihre Kräfte zurückgewann. Allmählich erst begannen die Thränen langsamer zu fließen; und die Gewißheit, daß ferneres Handeln bald notwendig war, entriß sie ihrer Schwäche.

Auf ein Zeichen der Hausglocke erschien die gesamte Dienerschaft. „Geht zur Ruhe jetzt“, ermahnte der alte Graf freundlich. „Die gewöhnliche Stunde ist längst vorüber und der Morgen soll euch wieder munter und frisch zur Arbeit finden. Auch du, meine Tochter, geh.“

Bald lag alles im tiefsten Schlaf.

Die Nacht brach herein. Nur in dem Studierzimmer brannte die Lampe noch unausgeseht. Schon hatte die Schloßuhr die zwölfte Stunde verkündet; aber beständig hätte ein etwaiger Beobachter die erleuchteten Fenster weithin scheinen sehen können. Und der Beobachter war nicht fern.

Auf der Brücke des Fischhauses hielt, in seinen Scharlachmantel gehüllt, der jüngere der beiden feindlichen Anführer, der von seinem Kriegsbruder vorhin Despard gerufen worden war; neben ihm, ebenfalls zu Pferde, ein Farmer in der ländlichen Tracht jener Gegenden. Im Hintergrunde am Brückenpfeiler lehnte, den Zügel im Arm, ein Kriegsknecht mit zwei geladenen Büchsen.

Ein Schlag, zum Zeichen, daß die zweite Morgenstunde angebrochen, tönte durch die Stille der Nacht. Der Soldat schüttelte sich ungeduldig in seinem Mantel.

„Wie lange sollen wir denn hier noch Wache halten?“ rief er unmutig aus. „Nacht der Alte dort stets die Nacht zum Tage, oder will er uns einen Poffen spielen und uns um die wohlverdiente Ruhe bringen?“

„Der Lord ist ein hochgelehrter Mann“, erklärte der Landmann achtungsvoll. „Oft, wenn ich zu später Stunde aus der nahen Stadt zurückkehrte, diente mir der Schein der Studierlampe als Wahrzeichen und Wegweiser. Und doch ist Graf Herbert mit dem ersten Hahnenschrei bei der Arbeit. Es hat mich oft gewundert, wie —“

„Sieh, sieh“, unterbrach ihn der andere; „das Licht verlöscht.“

„Und wenn Ihr noch ein wenig wartet, Herr, so könnt Ihr die nächsten drei Fenster erleuchtet sehen — eben jetzt — — und nun wird es gleich am rechten Flügel wieder aufstehen.“

„Wird das Licht während der Nacht unterhalten?“

„Nein. Der alte Herr ist stets der letzte; wenn er zur Ruhe gegangen, ist alles in Dunkelheit gehüllt. So ist es gewesen, so lange ich denken kann, und das ist schon eine hübsche Reihe von Jahren.“

Der Soldat erwiderte nichts.

Nach Verlauf einer halben Stunde kehrten die ausgestellten Wachtposten mit der Meldung zurück, daß alles ruhig sei.

„So haben wir unsere Zeit verloren!“ preßte der erbitterte Offizier zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor. „Nichts wissen wir von dem Halkunten, der uns so spurlos entwischt. Zu Pferde, Burschen und fort. Morgen werden wir diese Wälder nach allen Richtungen durchforschen. Trab!“

(Fortf. folgt.)

Auf Weihnachten halte ich mein Lager in Gesang-, Gebet-, Predigt- & Bilder-Büchern, Erzählungen, ferner in Schreibmaterialien, Photographie- & Schreibalbums, Reizungen etc. bestens empfohlen. Buchdrucker Rieker.